

der Texte sowie das richtige Wort- und Sachverständniss. Kuno Fischer ist deshalb der Ansicht, dass in einem solchen Falle die auf diese Dinge gerichteten Bemühungen nicht erst als eine besondere Kunst unter dem Namen „Kantphilologie“ auftreten sollten.

2. Dieses Urtheil Kuno Fischers erscheint uns als wohl begründet. Philosophische Werke wollen in der That in erster Linie philosophisch aufgefasst und erklärt sein. Daraus folgt freilich nicht, dass die philologische und historische Behandlung eines solchen Schriftstellers nur ganz nebensächliche Bedeutung habe, geschweige denn blos ein „Kleinkram“ sei, wie der Verf. sich einmal ausdrückt; vielmehr gilt blos dies, dass sie nicht die wichtigste und den anderen übergeordnete Seite der Forschung darstelle. Diesen Anspruch macht sie indess zuweilen in der modernen Kantphilologie. Gegen die Ziele, die z. B. Erdmann verfolgt, ist an sich gewiss nichts zu sagen; wohl aber giebt zu den ernstesten Bedenken Anlass die Art, wie gerade dieser Gelehrte ihnen nachgeht und vollends das Verhalten, welches er anderen Forschern gegenüber annimmt.

Die Anwendung der „entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung“ auf eine geistige Leistung, noch dazu auf eine von so anerkannt epochemachender Bedeutung, wie die Kantischen Kritiken es sind, kann doch in Bezug auf deren Inhalt nur bestätigen, was in der Hauptsache lediglich durch Analyse der Bestandtheile dieses Lehrinhalts selber zu gewinnen ist, hinsichtlich des Urhebers einer derartigen Leistung aber lehrt die Entwicklungsgeschichte auch blos, welche mitbedingenden Faktoren seine Genialität und seinen Willen unterstützt haben, nichts über diese letzteren beiden selber und die entscheidenden Ursachen ihrer Werke. — Unmittelbar gewährt die entwicklungsgeschichtliche Betrachtung eines geistigen Erzeugnisses daher keine Aufklärung über dessen Inhalt, sondern nur über die äusseren Anlässe seiner Entstehung; sie verschafft daher direkt einen Einblick in das geistige Wachstum eines Schriftstellers nur, soweit dies von fremden Einflüssen abhängig ist, aber nicht in den Inhalt seines Werkes selber noch auch in dessen eigentlichen Ursprung. Diese Einsichten sind nur durch kongeniale Analyse der einzelnen Leistungen als solcher zu gewinnen sowie durch immanente Kritik, indem man den Maassstab der Beurtheilung ihnen selbst, zumal dem Ziele, das ihre Urheber mit Bewusstsein verfolgten, entnimmt. Nur über Dunkelheiten, die trotz solcher Analyse und objektiven Kritik übrig bleiben, besonders über Momente, die dem innerlichen Zusammenhange fremd erscheinen, vermögen auch die Ergebnisse der auf die Entwicklung bezogenen Betrachtung die äusserlichen Ursachen, deren selbst durch die neue geistige Arbeit noch ungetilgte Reste jene unorganischen Elemente sind, erklärende Aufschlüsse zu geben. Nicht Kant's Kriticismus oder gar das in ihm vorliegende System, sondern lediglich die Ueberreste und Spuren früherer dogmatischer Standpunkte, sowie die äusseren Einwirkungen, unter denen es entstanden ist und mit denen (wie zumal mit Newton, Hume und